

0260

DAS UNVOLLENDETE IN DER ARBEIT DES HERRN

Predigt

**gehalten durch Priester Chr. Heath
in der Zentralkirche, London**

DAS UNVOLLENDETE IN DER ARBEIT DES HERRN

PREDIGT
GEHALTEN DURCH
PRIESTER CHR. HEATH
IN DER ZENTRALKIRCHE, LONDON

1. Timotheus 1,15

„Das ist gewisslich wahr und ein teuer
wertes Wort, dass Christus Jesus gekom-
men ist in die Welt, die Sünder selig zu
machen.“

Sünder selig zu machen oder, besser gesagt,
Sünder von der Sünde zu befreien und danach von
den Folgen der Sünde - Leid und Krankheit, Schmerz
und Tod - das ist, was mit unserem Textwort be-
zweckt wird. Aber wenn wir einen richtigen Begriff
von den Schritten, durch welche dies alles bewirkt
wird, erlangen wollen, dann müssen wir dem, was der
HErr tat, als Er auf Erden war, genaue Aufmerksam-
keit schenken, und nicht bloß dem allein, sondern
auch dem, was Er nicht tat.

Lasst uns darum als erstes das betrachten, was
wir als „den negativen Teil“ der Arbeit des HErrn be-
zeichnen könnten. Um zu verdeutlichen, was wir mit

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004 / S9303

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

diesen Worten meinen, werde ich ein paar Beispiele nennen.

Drei Jahre lang wanderte der HErr auf der Erde umher, indem Er Gutes tat und Kranke heilte. Unter ihnen waren erstaunliche Fälle von Wassersucht, Blindheit, Aussatz usw. Doch während Er diejenigen, die zu Ihm gebracht wurden, vollkommen heilte, gab es ebenso etwas, was Er nicht tat in diesen Tagen, als Er auf der Erde war, nämlich die Heilung sämtlicher Kranken. Er hat nicht das, was wir eine allgemeine Anweisung zur Heilung sämtlicher Kranken nennen könnten, vom Himmel auf die Erde mitgebracht. Keine umfassende Heilweise. Er hat nicht heimlich enthüllt, was der Keim aller leiblichen Krankheiten ist und nicht gezeigt, wie diese alle beseitigt werden können. Im Gegenteil, Er ließ in dieser Hinsicht die Dinge auf sich beruhen, dort, wo Er sie vorfand, jedenfalls was die Welt im allgemeinen betrifft. Wenn wir uns also der wahren Bedeutung der Heilungsarbeit des HErrn bewusst werden wollen, dann müssen wir weiter über die einzelnen Fälle, die der HErr behandelte, hinaussehen; wir müssen in ihnen lediglich einen Vorgeschmack sehen von dem, was kommen und was gewaltige Folgen haben sollte. Es war bei diesen Heilungen, als ob Gott den Menschen sehen lassen wollte, was möglich wäre in bezug auf Heilung, und wie leicht es wäre, zu sagen: „Stehe auf und wandte“, falls

die unerlässlichen Bedingungen da waren: des Glaubens auf der einen Seite und der Macht zur Heilung auf der anderen Seite. Und wir wollen es uns allen eine eindringliche Lehre sein lassen, dass Gott tatsächlich verheißen hat, dass einmal eine allgemeine Heilung kommen soll, und dass ein Heiland auferstehen soll mit Heil unter Seinen Flügeln; — der nicht wie damals eine bevorzugte Anzahl heilen sondern Heil für ein gebeugtes Geschlecht bringen wird.

Wiederum trieb unser HErr Teufel aus in einer Anzahl von besonderen Fällen. Jedoch hat Er nicht durch den Finger Gottes alle Teufel ausgetrieben. Er hat nicht ein für alle Mal Satan und seine Scharen fortgewiesen oder ihnen verboten, noch weiter ihre menschliche Beute zu quälen. Auch in dieser Hinsicht also ließ Er alles so, wie es war, ausgenommen, was Seine Hilfe ab und zu angeht. Und doch blieben die Dinge nicht völlig so, wie sie waren, denn es wurde nun gezeigt, dass Teufel ausgetrieben werden konnten, und das war eine deutliche, gegen den Erzfeind gerichtete Drohung, dass sie alle am Ende ausgetrieben werden würden. Es war eine herrliche Verheißung, die den Menschen vorgehalten wurde, dass die Zeit kommen würde, wo Gott den Satan unter ihre Füße zertreten und den Drachen greifen und für tausend Jahre binden werde.

Ebenfalls weckte der HErr Tote auf, jedoch lediglich in drei Fällen. Doch wiederum — der Beweis war dadurch geliefert, dass der Tod besiegt werden konnte, und darin war die Verheißung einer Auferstehung aller Menschen enthalten und einer endlichen Hinwegnahme des Todes.

Ein anderes Wunder wieder in der Arbeit des HErrn war das Stillen des Sturmes. Jedoch, obwohl Er dies einmal tat, muss es sehr viele Stürme gegeben haben, bei denen Er nicht eingriff. Und was Stürme im allgemeinen angeht, und ebenso andere Ausbrüche der Natur, in welcher Form sie auch erfolgten, ist klar zu sehen, dass der HErr alles so ließ, wie es war, ja, dass Er sogar vor Erdbeben warnte, die an verschiedenen Orten vorkommen würden. Aber auch hierin wurde uns in Aussicht gestellt, dass bessere Zeiten kommen würden — nämlich das Bändigen der unbeherrschten Kräfte und das Zustandebringen einer umfassenden Ruhe. Stürme und Erdbeben, Vulkanausbrüche und Unglücksfälle mancherlei Art, durch die Menschen ihr Leben verloren — sie alle werden sogleich dem Befehlswort gehorchen, das noch gesprochen werden muss über die rauhen Gewässer einer aus den Fugen geratenen Welt, und nicht bloß über die des Galiläischen Meeres — jener Befehl: Schweig und sei still!

Ebenso wissen wir, dass der HErr bei zwei Gelegenheiten eine Volksmenge speiste. Doch Er hat nicht den natürlichen Stand der Dinge so verändert, dass aller menschliche Hunger aufhörte. Aber trotzdem zeigte Er, dass Er, der Fleischgewordene Gott, Mitleid mit den Menschen wegen ihres Hungers hatte, und Er erklärte ihnen, dass Aussicht vorhanden wäre auf Schritte, die Er unternehmen, und durch die es zuletzt dazu kommen würde, dass niemand mehr hungern oder dürsten würde. Wenn wir unseren Blick nun von diesen leiblichen Dingen auf die sozialen richten, dann finden wir dasselbe, nämlich dass der HErr nicht ab und zu sich in die bestehende Ordnung einmischte. Nehmt beispielsweise die Frage der Regierungsform. Er hat nicht gesagt, dass die eine Regierungsform besser als die andere wäre; dass Monarchie besser als Demokratie wäre, oder umgekehrt. Er kritisierte das despotische System nicht, unter welchem Er selber lebte. Auch gab Er Seinen Anhängern keinerlei Rat, wodurch das Problem der irdischen Regierung für sie gelöst worden wäre. Tatsächlich ließ Er das alles genauso, wie es war.

Zwar hatte Er wiederholt von einem Reich, das kommen würde gesprochen, und die Tatsache, dass dieses Sein Reich sein sollte, ist der hinlängliche Beweis dafür, dass in diesem letztlich der Mensch die Erfahrung machen soll, wie eine Regierung ein wah-

rer Quell des Segens sein kann. Denn von Ihm, dem Regierer, heißt es, dass Er herabfahren wird wie der Regen auf die Aue, wie die Tropfen, die das Land feuchten. Zu Seinen Zeiten wird blühen der Gerechte und großer Friede, bis dass der Mond nimmer sei.

Was das Gesetz angeht, so hat der HErr kein besseres Gesetzbuch aufgestellt. Obschon Er die Menschen ermahnte, barmherzig und gerecht zu sein, mischte Er sich nicht in die bestehenden Systeme ein. Er hat sogar bei einer bestimmten Gelegenheit sich nachdrücklich geweigert, auch nur etwas mit derartigen Dingen zu tun haben zu wollen, als Er sagte: „Wer hat mich zum Richter oder Erbschichter über euch gesetzt?“ Doch es ist nicht notwendig, noch weitere Beispiele anzuführen. Dies alles genügt, um zu zeigen, wie viele Dinge der HErr nicht tat, wie Er sich aus ihnen heraushielt und wie Er in vieler Hinsicht die Welt so ließ, wie Er sie vorfand. Und das geschah nicht - bedenkt dies vor allem — weil Er nicht die Macht dazu besaß, radikale Veränderungen vorzunehmen. Ein Gebetswort — und mehr als zwölf Legionen Engel mit aller Macht, die das bedeutet, hätten sofort unter Seinem Befehl gestanden. Doch Er machte keinen Gebrauch von diesen Mitteln des Eingreifens — obgleich zwar in allem, was Er tat, eine Verheißung enthalten war, dass die Dinge nicht für immer so bleiben würden, wie sie waren und dass zu-

letzt ein sichtbares Eingreifen erfolgen würde, sowohl was die Natur angeht als auch was die sozialen Verhältnisse betrifft; eine Veränderung, die die menschlichen Lebensverhältnisse revolutionär umgestalten würde.

Wenn wir nun unsere Aufmerksamkeit auf unsere Generation richten, dann fällt uns auf, dass ein solches großes Verlangen nach Veränderung der bestehenden Ordnung in starkem Maße vorhanden ist. Nehmt zum Beispiel die Gesundheitsfrage. Was für weitgehende Versuche werden unternommen, um mögliche Krankheitsursachen zu entdecken, um vorhandene Krankheiten zu lindern oder durch Strahlen zu beseitigen. Und in unserer Zeit gibt es derartige Fortschritte, dass manche von einer kommenden Zeit träumen, wo alle Krankheiten ganz und gar ausgermerzt sein werden. Was man auch sagen mag bezüglich der Wahrscheinlichkeit solcher aufkommenden Träume — ganz gewiss kann man nichts einwenden gegen das menschliche Bemühen um eine bessere Gesundheit der Mitmenschen. Es spricht vielmehr für die Menschen, wenn sie dieses wirklich menschenfreundliche Werk tun.

Doch gleichzeitig muss festgestellt werden, dass dieses Begehren und diese Bemühungen nichts mit Gott zu tun haben und in keinerlei Verbindung mit

Christo und mit Gottes Plan stehen, eine kranke Welt wiederherzustellen durch die Sendung dessen, der als der Fürst des Lebens der einzige unfehlbare Arzt ist.

So ist der Mensch — was Hunger und andere soziale Zustände angeht - auch nicht mit der bestehenden Ordnung zufrieden. Und wer kann es ihm übel nehmen, dass er das nicht ist? Kein Mensch, der bei Verstand ist, kann behaupten, dass die jetzige Ordnung des Zusammenlebens eine vollkommene ist, und keiner, der ein Herz für das Wohlergehen seiner Mitmenschen hat, wird nicht nach besseren Verhältnissen trachten. Aber Brüder, es gibt ein Unzufrieden-Sein, das göttlich ist, es gibt aber auch ein Unzufrieden-Sein, das fleischlich ist. Das erstere sehnt sich nach jener Veränderung, die Gott geben wird, wenn die Fülle der Zeit gekommen ist, das andere trachtet danach, dem Vorhaben Gottes in Christo vorauszuweichen oder glaubt überhaupt nicht an dieses. Und so sucht jeder die menschliche Krankheit auf seine Weise zu heilen, und nicht auf Gottes Weise.

Ein anderes Gebiet wieder, auf dem der Mensch hartnäckig danach trachtet, eine Veränderung zu bewirken, ist die Beseitigung des Krieges. Auch in dieser Hinsicht ist das Verlangen sehr lobenswert, aber gleichzeitig ist es ein völliges Nichtbeachten des Planes Gottes, nach welchem dies zustande gebracht

werden soll, was außerordentlich bedauerlich ist. Bei allen diesen Bestrebungen ist es so, als ob es keine Verheißung des Friedefürsten gäbe, die zuletzt die Völker dazu bringen wird, ihre Schwerter zu Pflugscharen zu machen und ihre Spieße zu Sicheln. Dass der Mensch verpflichtet ist, alles zu tun, was er kann, um den Frieden bis zu dieser Zeit zu erhalten, ist selbstverständlich. Mag man wohl mit den Mitteln jeder nur möglichen Diplomatie und mit Hilfe von Verträgen für den Frieden arbeiten, aber mag man jedoch dies alles nicht tun, ohne mit Gott zu rechnen, im Gedenken an und in Kenntnis Seines vollkommenen Planes. Solange die menschlichen Pläne ein Beseitigen der Risse bezwecken in der Absicht, das Beste zu tun, was im Augenblick getan werden kann, bis Gottes Plan zur Ausführung gelangt, können wir das Vertrauen haben, dass ihre Bemühungen von Segen begleitet sein werden. Doch wenn die Menschen versuchen, ein Gott wohlgefälliges Ergebnis auf gottlose Art zu erreichen, mögen sie sich in acht nehmen, dass Gott ihr Werk nicht hinwegwehe, dass nicht ein Entwurf nach dem andern in nichts sich auflöse.

Man möge nicht erwarten, dass der HErr in weltliche Dinge zu diesem Zeitpunkt eingreift, aber bei vielen ist die Neigung zu verspüren, christliche Grundsätze in Anspruch zu nehmen, um ihre Ansichten von Friede und anderen wünschenswerten Dingen

zu untermauern. Und in dieser Hinsicht sehen wir vielleicht am deutlichsten den Fehler, keine Unterscheidung zu machen zwischen dem, was der HErr tat und was Er nicht tat.

Es wird aber allzu oft angenommen, dass das, was unser HErr tat, ein Verkündigen einer Anzahl von Grundsätzen war, welche sich nach und nach in der Welt ausbreiten und die schließlich die vollkommene Wiedergeburt des Menschen hervorbringen würden. Mit anderen Worten, man glaubt, dass das Reich Christi schon aufgerichtet ist, und dass alles, was notwendig ist, darin besteht, es ständig weiter auszudehnen. Das würde folglich bedeuten, dass der Beginn des Reiches von einer Art von Entwicklungsprozess anstatt von einem Ereignis abhängen würde; und das lässt folglich keinen Raum mehr für jenes unerlässliche Ereignis, welches ist: die Wiederkunft des HErrn.

Aber die Tatsache bleibt bestehen, dass der HErr keine radikale Veränderung vornahm, selbst nicht im moralischen Bereich, wie manche annehmen. Denkt bloß an das Beispiel des Krieges, und die Unmöglichkeit — wie manche behaupten — für einen wahren Christen, daran teilzunehmen. Bei solchen Fragen hängt alles davon ab, wie man das Reich Christi ansieht. Wenn dieses tatsächlich schon aufgerichtet ist,

dann hätte ein Jünger Christi auch tatsächlich keine andere Wahl, als sich zu weigern, teilzunehmen an dem, was so im Widerspruch zu den Grundsätzen steht, auf denen das Reich beruht.

Doch wenn das Reich noch nicht errichtet ist, dann ändert sich die Lage ganz und gar. Denn das bedeutet doch, dass die Grundsätze Christi, — nämlich von Frieden unter den Menschen — anstatt eine allgemeine Anwendung zu finden, zu einem noch zukünftigen Zeitalter gehören, und dass die Grundsätze erst dann vollkommen an den Tag treten, wenn das Reich, zu dem sie gehören, gekommen ist.

Nun soll dieses aber auch nicht wiederum heißen, dass die Lehre Christi keine Anwendung für die Gegenwart finden sollte. Ohne Zweifel hat sie diese, doch lediglich für die, welche Jünger Christi geworden sind und dann auch bloß insoweit, wie sie mit Ihm verbunden sind, weit über die Verbindung hinaus, die sie mit der Welt haben. Mit anderen Worten: Diese Grundsätze sind nicht für das Fleisch, sondern für die Glieder der Kirche wahrzunehmen. Aus diesem Grunde würde es höchst verkehrt sein, wenn die Kirche als solche in den Krieg ziehen würde oder wenn sie der Unterdrückung mit Gewalt widerstehen würde oder wenn sie auf sonst irgendeine Weise Gewalt gebrauchen würde.

Aber für jene, die außerhalb der Kirche stehen oder diejenigen, die in der Kirche stehen, jedoch wie außerhalb der Kirche Stehende handeln - so z.B. bei der Erfüllung bürgerlicher Pflichten — ist Krieg jetzt nicht schlimmer und nicht besser, als er es war, bevor der HErr auf Erden war. Und dass er für jene Zeit nicht von Gott verboten war, geht ganz klar aus der Tatsache hervor, dass Seinem auserwählten Volk Israel von Ihm befohlen wurde, mit den Einwohnern Kanaans Krieg zu führen. Das soll nicht heißen, dass Krieg jemals etwas anderes als ein großes Übel war, sondern dass er ein Übel unter vielen anderen war, ein Übel, für das die Zeit, um den Menschen davon zu befreien, noch nicht gekommen war.

Wir kommen zu der Schlussfolgerung, dass der Krieg, ebenso wie Krankheit, eine Folge des Sündenfalles ist und ein Übel, das beseitigt werden wird, wenn der Friedefürst erscheint. Und der wichtigste Punkt, den wir begreifen müssen, ist der, dass der HErr, als Er auf Erden war — obwohl Er neue Richtlinien für das christliche Leben gab — doch im übrigen die Dinge so ließ, wie sie waren.

Dies, wie gesagt, geht ganz deutlich in Hinsicht auf Krankheit und Tod hervor. Der HErr hat Seine Jünger nicht von diesen Folgen des Falles befreit. Er griff nicht ein, wenn die Gesetze der Ansteckung ihre

Auswirkung zeigten oder wenn es sich erwies, wie sehr der Mensch der Schwachheit oder Unglücksfällen oder der Sterblichkeit unterworfen war. Das, was Er tat, war, dass Er nachdrücklich die Verheißung betonte, dass in einem kommenden Zeitalter diese Dinge sehr stark eingeschränkt und dass sie danach gänzlich abgetan werden würden. So ist es auch mit dem Kriege. Der HErr machte keinerlei Hoffnung, dass dieser sofort aufhören würde; im Gegenteil, Er sagte sogar, dass es bis ans Ende Kriege geben würde und dass dieses Ende nicht sogleich kommen würde. Ebenso wenig hat Er gesagt, dass es für Seine Jünger verkehrt wäre, wenn sie kämpften. Er brach in keinerlei Hinsicht mit den bestehenden Verhältnissen, noch befreite Er den Menschen von der schmerzlichen Notwendigkeit des Krieges.

Alles, was der HErr in dieser Hinsicht tat, war, dass Er eine Gemeinschaft gründete, in der die Glieder untereinander und so weit es ging, im öffentlichen Leben danach trachten sollten, die christlichen Grundsätze zu befolgen und als Menschen des Friedens zu leben. Und was das Gemeinschaftsleben betrifft — das beste, was man erreichen kann, liegt in den Worten: „Ist es möglich, soviel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden.“

Die christliche Gemeinschaft war nicht dazu bestimmt, eine Art moralischer Schwamm zu sein, der allmählich die ganze Menschheit aufsaugen würde und auf diese Weise die Notwendigkeit der Gegenwart des HErrn verwischen oder sogar ganz unnötig machen würde, sondern sie war hauptsächlich dazu bestimmt, eine Zeugnis für eine noch kommende Zeit zu sein, in der die erwähnten Grundsätze allgemein in Anwendung sein würden und alle Übel, wie Krieg und Unruhen, ganz aufhören würden. Und was das Leben außerhalb der christlichen Gemeinschaft angeht, hat der HErr jedenfalls keine Veränderung herbeigeführt. Ebenso wenig hat Er gesagt, dass die Mitgliedschaft in der christlichen Gemeinschaft den Menschen von dem Leben in der Welt und von den Verantwortlichkeiten und Pflichten, die das Leben mit sich bringt, entbinden würde, noch dass, indem man ein Glied der Kirche geworden sei, man aufhöre, ein Bürger der Welt zu sein oder der Untertan einer Nation.

Dies ist niemals weder vom HErrn gelehrt worden noch von Seinen Aposteln. Sie haben selbst nicht einmal eine Andeutung von der Möglichkeit gemacht, dass der Mensch, der in den Dienst Christi tritt, deshalb seinen Dienst in der Welt aufgeben könnte. Im Gegenteil, sie lehrten, dass diese Pflichten dazu gehören „dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist“ und

wenn diese Dienste die Verpflichtung einschließen, am Kriege teilzunehmen, dann ist dies eine bedauerliche Notwendigkeit aufgrund unseres gesunkenen Zustandes und ein Grund, uns umsomehr verlangen zu lassen nach der Aufrichtung des Reiches, das den festen, dauerhaften Frieden bringen wird.

Bis dahin ist der Zustand der Art, dass der Sohn Gottes bloß dem Menschen Hoffnung geschenkt hat. Aber diese Hoffnung ist nicht mit einer irdischen Hoffnung zu vergleichen, — nämlich mit etwas, was möglicherweise kommen kann. Es ist eine Gewissheit, von der wir sowohl durch Taten als auch durch Worte überzeugt worden sind. Und das Nächstfolgende, was zu geschehen hat, ist — (ach möchten die Menschen es nur wissen) ein weiterer Schritt und eine größere Entfaltung der Macht des HErrn, ja die Erfüllung einer einst verliehenen Hoffnung, einer von Gott gegebenen Hoffnung.